

HEIMATBEILAGE

Blätter zur Kultur- und Heimatpflege



Verbandsgemeindeverwaltung
Gau-Algesheim



Nr. 2 / Mai 2019

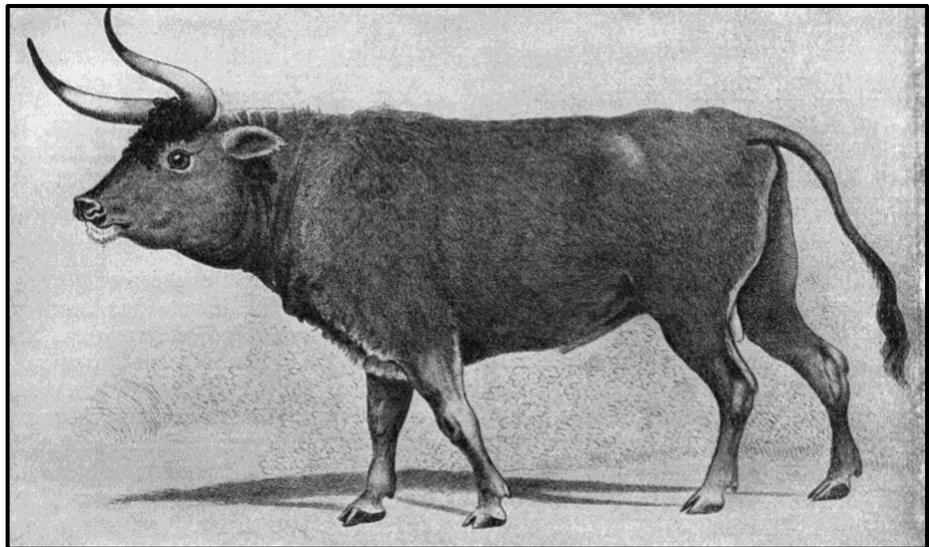
Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim 29. Jahrgang

Rindvieh in Rheinhessen

Heiko Schmuck

Bos primigenius taurus wurde vor 10.500 Jahren im Nahen Osten domestiziert und verbreitete sich von dort aus über die gesamte Welt. Ein Forscherteam der Universität Mainz erbrachte den Beweis, dass alle heute existierenden taurischen Rinder von lediglich 80 Auerochsen abstammten, die einst im Bereich des Fruchtbaren Halbmondes grasten, von wo aus sich auch der Ackerbau nach Europa ausbreitete. Mittlerweile gibt es weit über eine Milliarde Rinder, die nicht nur auf Grund ihres Methanausstoßes eine enorme globale Umweltbelastung darstellen, da beispielsweise bei der Produktion von 1 kg Rindfleisch im weltweiten Mittel mehr als 15.000 l Wasser verbraucht und 36 kg CO² ausgestoßen werden. Abermillionen Hektar Land dienen einzig dem Anbau von Viehfutter.

Die Geschichte unseres Kontinents aber ist untrennbar mit *bos primigenius taurus* verknüpft: Der Raub der Europa durch den in einen Stier verwandelten Zeus zeigt dies ebenso wie die fast gottgleiche kultische Verehrung des Rindes im Mittelmeerraum oder dessen große wirtschaftliche Relevanz im



„Augsburger Ur“. Abbildung aus dem 19. Jh.

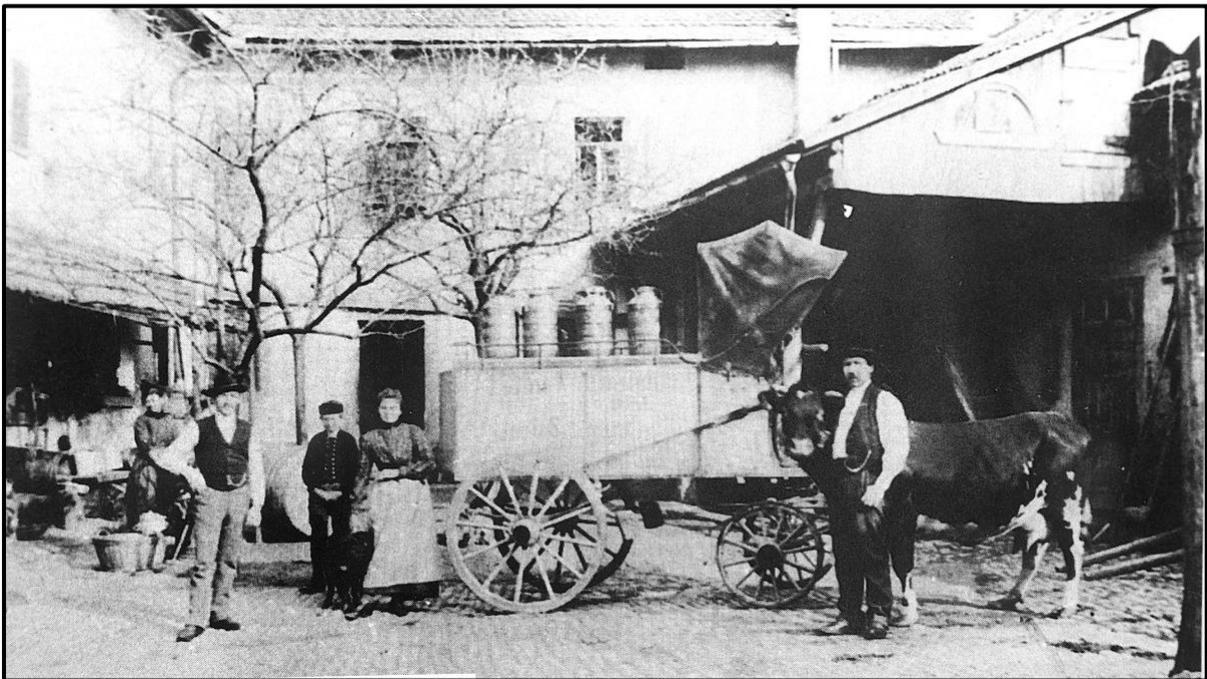
<https://de.wikipedia.org/wiki/Auerochse#/media/File:Ur-painting.jpg> 2019-04-25

Römischen Reich. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass auf Grund einer Mutation eine rasch wachsende Zahl von Europäern auch als Erwachsene Milch verdauen konnten, was einen gravierenden evolutionären Vorteil bedeutete und die

Entwicklung der abendländischen Zivilisation massiv beeinflusste. Das Rind wurde von einem Zwei- zu einem Dreinutzungstier. Die Milchwirtschaft scheint bereits in vorchristlicher Zeit ein ganz wesentlicher Bestandteil der Ernährung unserer Vorfahren gewesen zu sein, wie nicht nur Caesar und Tacitus, sondern auch archäologische Untersuchungen germanischer Siedlungsreste darlegen. Zahlreiche mittelalterliche Darstellungen belegen des Weiteren, dass Rinder *die* Zug- und Transporttiere, nicht nur in der Landwirtschaft, waren. Als Fleischlieferant kam *bos primigenius taurus* eine geringere Bedeutung zu.

Breiten fast völlig verschwinden. Im Kreis Alzey-Worms gibt es keinen einzigen Betrieb mit Rinderhaltung mehr, genauso wenig wie in Mainz, Worms und den rheinhessischen Gemeinden des Kreises Bad Kreuznach. Allein in unserem Landkreis haben sich nach amtlichen statistischen Angaben noch sieben Rinder haltende Betriebe erhalten, drei davon allein in Bodenheim. Im November 2017 waren in Mainz-Bingen 447 (kommerziell genutzte) Rinder registriert.

Dennoch hätte die rheinhessische Landwirtschaft ohne das Rindvieh eine andere Entwicklung genommen, was



Milchtransporter des zu Anfang des 20. Jh. wohl begütertsten Bauern Oberhilbersheims, Johann Schwarz VIII. Die Aufnahme (ca. 1900) wurde im Hof von Hauptstraße 21 aufgenommen.

Von der einstigen Bedeutung des Rindviehs ist in Rheinhessen nichts mehr übrig. Auf Grund der günstigen natürlichen Gegebenheiten für Acker-, Wein- und Obstbau und der für Weidewirtschaft zu geringen Niederschläge ließ die Spezialisierung seit den 1960ern die Rinderhaltung in unseren

allerdings weniger an seiner Milch und seinem Fleisch, als vielmehr an seinem Futter und v. a. an seinen Hinterlassenschaften lag. Das Altsiedelland am Oberrhein zählte seit Beginn des Ackerbaus vor mehr als 7000 Jahren in Mitteleuropa immer schon zu den fruchtbarsten Regionen mit einer

entsprechend hohen Bevölkerungsdichte, doch waren es die vor 250 Jahren einsetzenden Innovationen, die zu einer Agrarrevolution in unserer Heimat führten, und hierbei waren Änderungen bei der Rinderhaltung ganz entscheidend: Während in England die Industrielle Revolution mit der Erfindung der Dampfmaschine ihren Anfang nahm, veränderte gleichzeitig der Mennonit David Möllinger (1709-1787) die immer noch eher mittelalterlichen Anbau- und Haltungsmethoden nachhaltig¹.

Von Monsheim aus erfolgte somit die „*pfälzisch-rheinheissische Agrarrevolution*“.² Vor diesem Umbruch weidete das Vieh unter der Obhut von Gemeindegirten in der unter Flurzwang sich befindlichen Gemarkung auf Allmenden, Brachen oder Stoppelfeldern. Die die Dörfer umgebenden Gräben und Wälle mit Heckenbepflanzung (*Gebück*) schützten die Hausgärten vor diesen Tieren. Lediglich den Winter verbrachte das Vieh in den Ställen, wobei je nach Futtersituation ein großer Teil des Rinderbestandes geschlachtet werden musste. Nicht selten scheint das übrige Vieh mehr schlecht als recht durch die kalte Jahreszeit gekommen zu sein, „*im Stall kümmerlich mit Stroh und Spreu, aber nur wenig Heu und Rüben gefüttert, [...] in einem erbarmungswürdigen Zustand*“, so dass es sich „*[k]aum vom Lager erheben*“³ konnte. Möllinger baute als erster Rheinhesse systematisch Klee, namentlich Esparsette, an, so dass er bald schon alle seine Rinder ganzjährig im Stall lassen konnte. Der Klee war einerseits weitaus nahrhafter als Stoppeln, dürres Gras und Disteln, andererseits erhöhte die

Leguminose die Fruchtbarkeit des Bodens genauso wie der nun anfallende Mist. Zunächst übernahmen Möllingers Glaubensgenossen seine Art der Viehhaltung und den Kleeanbau, wodurch die von hohem Arbeitsethos getriebenen Mennoniten zu den erfolgreichsten Bauern Deutschlands wurden und somit zu den Vorbildern für die anderen Landwirte. Bis Ende des 18. Jh. setzte sich die ausschließliche Rinderhaltung in Ställen bzw. die Stallfütterung durch, was zu einer massiven Veränderung des rheinhessischen Landschaftsbildes führte: Brachen und die eh schon dürrtigen Weiden und Waldungen verschwanden bis auf Reste, insbesondere zugunsten von Leguminosen und von Hackfrüchten. Die Runkelrübe erlebte nun im 19. Jh. gleich zweifach ihren Siegeszug: als Viehfutter und als Zuckerlieferant, indem aus ihr in napoleonischer Zeit die Zuckerrübe gezüchtet wurde. *Dickwurzkaute* fanden sich noch bis vor etwa 40 Jahren rund um die rheinhessischen Dörfer.

Diese „*neue Landwirtschaft*“⁴ trug maßgeblich zum enormen Wachstum der Bevölkerung im 19. Jh. bei. Dementsprechend wuchs auch der hiesige Rinderbestand. Vor 250 Jahren dürfte es im südlichen Rheinhessen anderthalb Kühe pro Haushalt gegeben haben, die in der Regel nur der Selbstversorgung dienten. Von 1791 bis 1825 vergrößerte sich dann dort ihr Bestand um 60 %; noch stärker wuchs die Zahl der Pferde und Schweine. Standen 1815 21.150 Rinder in den rheinhessischen Ställen, waren es 20 Jahre später bereits annähernd 60.000. Diese Zahl ist auch für 1874 belegt, und

davon auszugehen ist, dass es sich hierbei um einen Höchststand handeln dürfte. Bereits vor mehr als 200 Jahren offenbarte sich, dass in der bäuerlichen Bevölkerung die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderging, und etliche Landlose und Tagelöhner über keine Mittel mehr

Franz Ostermayer aus Eisenberg war es, der mit Unterstützung der großherzoglich-hessischen Regierung zahlreiche Handwerker schulte, Kreuzgewölbeställe aus leichten Backsteinen zu errichten. Bis heute existieren noch etwa 200 dieser *Kuhkapellen* in Rheinhessen.



Jakob Bumb I. beim Pflügen eines Stoppelfeldes mit zwei Fleckviehriindern an der Straße nach Nieder-Hilbersheim (ca. 1930).

verfügten, eine Kuh zu halten. Die Ziege wurde so zur Kuh des kleinen Mannes. Dagegen gab es einige Betriebe, die dauerhaft mehr als 20 Rinder hielten. Für diese mussten natürlich Stallungen gebaut werden, auf welche besondere Sorgfalt gelegt wurde, um Bränden und Viehseuchen vorzubeugen. Ausgehend von Osthofen, wo Gutsbesitzer Best um 1830 einen der ersten Gewölbeställe errichten ließ, entstanden bis etwa 1880 überall in Rheinhessen die so genannten „*Kuhkapellen*“;⁵ hier paarte sich bäuerlicher Rationalismus mit Ästhetik und Statusdenken. Baumeister

Die Qualität der rheinhessischen Rinderzucht konnte allerdings nicht mit der Quantität mithalten. So entwickelte sich hier keine regionaltypische Rinderrasse. Bis zum Ende des 19. Jh. dominierte das Glanrind, das auf Anordnung Herzogs Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken (1722-1775) durch Kreuzung von Pfälzer Landvieh mit Simmentalern und Berner Gebirgsvieh entstanden war. Es entwickelten sich zwei Schläge, das leichtere Glan- und das schwerere Donnersberger Rind, die aber bis Mitte des 19. Jh. zusammengeführt wurden. Seit etwa 1857 wurde immer wieder Schweizer Vieh zu

Zuchtzwecken nach Rheinhessen eingeführt, um die Milchleistung zu verbessern. 1900 wurde in Alzey der *Zuchtverband für Simmentaler Vieh in Rheinhessen* gegründet, weiterhin gab

Betriebe. Die Industrialisierung brachte es auch mit sich, dass bereits Ende des 19. Jh. zunehmend Krafftutter zugekauft wurde.

Die Entwicklung der rheinhessischen



Josef, Philipp Jakob und Margarethe Dix mit Glanvieh bei der Weinlese, vermutlich in der Gemarkung Sprendlingen (ca. 1950).

es regionale Zuchtverbände für hessisches Fleckvieh und eben auch für besagte Glan-Donnersberger.

Rindermast scheint nie eine große Rolle gespielt zu haben, die Schlachtrinder für Mainz kamen v. a. vom Vogelsberg und aus Franken. Milch und Milchprodukte wurden zur Zeit der Hochindustrialisierung indessen immer begehrt, so dass die Stadtbevölkerungen zumindest mit heimischer Milch, Butter und Käse beliefert werden sollten. Molkereien und Milch verarbeitende Fabriken entstanden nun auch in Rheinhessen und Umgebung. Groß-Gerau z. B. entwickelte sich zum Zentrum der Produktion von Mainzer Handkäse. Dort existierten zeitweise 26

Rinderhaltung im Verlauf der letzten hundert Jahre soll im Folgenden exemplarisch an Ober-Hilbersheim aufgezeigt werden,⁶ wo 1918 auf knapp 800 Einwohner fast 500 Rinder kamen. Zur Förderung der Milchviehhaltung und zur besseren Vermarktung gründete sich kurz nach dem Ersten Weltkrieg die Ober-Hilbersheimer *Milchabsatzgenossenschaft*, die 1941 mit der dortigen *Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft verschmolz*. Die Milch wurde zentral in einem Privathaus gesammelt und per Pferdefuhrwerk zur Binger *Stadt-Molkerei A. Großpietsch oHG* (Fruchtmart 6) transportiert. Die größten Milchviehhalter indes vermarkteten direkt und einer beschäftigte sogar

einen *Schweizer*, d. h. einen Angestellten, der nur für das Rindvieh zuständig war. In der ersten Hälfte des 20. Jh. wurde noch verhältnismäßig viel Milch selbst verbraucht, insbesondere zur Herstellung von Butter, Magermilch und Käse. Ein aus Schlesien stammender Ober-Hilbersheimer stellte noch bis Anfang der 90er aus hiesiger Milch Joghurt her. Milchprodukte hatten auf dem alltäglichen Speiseplan einen ungleich höheren Stellenwert als dies heute der Fall ist. Belegt sind auch Panschversuche gleich mehrerer Bauern durch Hinzufügen von Wasser. Die Milchsammelstelle wechselte insgesamt dreimal den Standort, bis 1951 vor der Wassergasse 8 ein eigenes Gebäude mit Kühlung errichtet wurde, unmittelbar neben der Gemeindegewächshaus, auf der auch das Vieh gewogen wurde. Im Jahrzehnt des

Wirtschaftswunders investierten viele Landwirte in die Milchproduktion und Rinderhaltung, zumal einige Ställe noch einen Standard aus dem 19. Jh. aufwiesen. Melkmaschinen und private Kühlanlagen gelangten – von den beiden Landmaschinenhändlern vor Ort erfolgreich vertrieben – rasch auf immer mehr Höfe. Am 7. März 1958 wurde erstmals eine Kuh in Ober-Hilbersheim künstlich besamt, drei Jahre später gab die Gemeinde die Faselhaltung, zeitweise hielt sie bis zu drei Zuchtbullen, nach weit mehr als einem Jahrhundert auf, damals gehörten auch Zugrinder endgültig der Vergangenheit an. Nur wenige Jahre später setzte der massive Einbruch bei der Rinderhaltung ein, zum einen wegen der von der EWG-Agrarpolitik forcierten Komplettaufgabe unrentabler Höfe, der Milchseen und Butterberge, zum anderen wegen der



Die Milchsammelstelle der Molkerei Großpietsch, die sich von 1951 bis 1979 vor der Wassergasse 8 bestand. Sie entwickelte sich zu einem wichtigen Kommunikationszentrum der Ober-Hilbersheimer.

zunehmenden Spezialisierung auf Sonderkulturen. In diesem Zusammenhang ist auch die Aufklärungsarbeit der Alzeyer landwirtschaftlichen Beratungsstelle bemerkenswert, von wo aus ein als *viehloser Heinrich* vielen alten Landwirten noch bekannter Agronom Betriebsinhaber dahingehend beriet, bloß nicht mehr in Milch, sondern in Wein zu investieren, weil hier viel mehr Gewinn zu erwarten sei. Kurzzeitig experimentierten einige Landwirte mit der Rindermast, doch lediglich einer von diesen behielt dieselbe über einen längeren Zeitraum bei.

1964 lieferten in Ober-Hilbersheim 120 Viehhalter täglich 2400 l Milch an die Sammelstelle der Binger Molkerei, zehn Jahre später waren es nur noch halb so viele und 700 l Milch pro Tag. Wieder eine Dekade später waren von diesen nur noch eine Handvoll übrig. Die Milch-

sammelstelle war bereits 1979 abgerissen worden, da das direkte Verladen in Tankwagen viel effizienter geworden war. Die Milch wurde nunmehr von der *Hochwald-Molkerei* in Thalfang abgenommen. Mit dem 20. Jh. endete die Jahrtausende lange Milchviehhaltung in Ober-Hilbersheim. Der letzte Rinderhalter dort, ein Aussiedler, betrieb noch eine Weile Ammenkuhhaltung und vermarktete noch mehrere Jahre lang Fleisch, doch 2006 verschwand aus Rentabilitätsgründen das letzte Rind aus Ober-Hilbersheim. Seit einigen Jahren steht allerdings wieder ein halbes Dutzend Hornvieh in diesem Dorf, darunter auch Glanrinder, die beinahe ein Opfer der Intensivlandwirtschaft geworden wären. In der Wassergasse findet sich seither manchmal ein lange schon vergessen geglaubter Duft aus Kindertagen: richtige rheinhessische Landluft eben.

Anmerkungen und Auswahlbibliographie:

¹ Vgl. ZILLIEN, Felix: David Möllinger: Vater des Pfälzer Ackerbaues. In: Heimatjahrbuch Landkreis Alzey-Worms 24. Jhg. (1989), S. 99-101.

² Zit. nach MAHLERWEIN, Gunter: Rheinhessen 1816-2016. Die Landschaft – Die Menschen und die Vorgeschichte der Region seit dem 17. Jahrhundert. Mainz 2015, S. 80; vgl. im Folgenden auch S. 78-82, 131-133, 168-172, 362-365.

³ Zit. nach MAHLERWEIN, S. 78.

⁴ MAUS, Isaak: Etwas über Ackerbau (1788). In: AUERNHEIMER, Richard / SIEGERT, Reinhart: Isaak Maus und sein Badenheim. Isaak Maus (1748-1833) als Bauer, Familienvater, Bürgermeister und Dichter in seinem Heimatort Badenheim. Alzey 1998, S. 193-229, hier S. 210.

⁵ Vgl. VAUPEL, Bettina: Kühe unterm Kapitell. Historische Kreuzgewölbeställe in Rheinhessen. In: Monumente 5 (2012), S. 50-53.

⁶ Vgl. GRATHOFF, Stefan: Ober-Hilbersheim. Geschichte eines rheinhessischen Dorfes von dem 8. bis in das 20. Jahrhundert. Ingelheim 1995, S. 101-103, 120-124, 208, 262f, 329.

Bis einschließlich September 2019 findet in den „Historischen Zeit(t)räumen“, dem Ober-Hilbersheimer Museum im Schrothaus eine Sonderausstellung zum Thema statt. Das Museum hat an jedem 2. und 4. Sonntag des Monats von 14.00 – 18.00 Uhr geöffnet, auf Anfrage sind auch Sonderführungen möglich (Kontakt über den Autor, Tel. 06728/992834, Mail heiko.schmuck@iqs-ingelheim.de).

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e.V. Gau-Algesheim

Druck: LINUS WITTICH Medien KG, 54343 Föhren